

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62104

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

auch außerhalb von Florenz zu verschaffen, indem er sich mit der Familie Papst Innozenz' VIII. Cibo (eine Tochter Lorenzos heiratete den Sohn des Papstes) verband, worauf dank päpstlicher Protektion sein Sohn Giovanni und der Neffe Giuliano (der uneheliche Sohn des ermordeten Giuliano) zuerst Kardinäle, dann Päpste (Leo X. und Klemens VII.) wurden. Diese wiederum ermöglichten 1512/27 die Rückkehr der Medici nach Florenz und besiegelten damit den Untergang der Republik und ihre Umwandlung in das Herzog-, später Großherzogtum Toskana.

Martines Buch ist nicht nur spannende Rekonstruktion florentinischer und italienischer Geschichte des Quattrocento, es ist auch methodisch von großer Originalität: Wie vom Ereignis ausgehend, mittels Rückblenden die zahlreichen Fäden der Geschichte aufgenommen werden – und dies auf knapp 248 Seiten, zeugt nicht nur perfekter Durchdringung des Stoffes, sondern auch von den darstellerischen Fähigkeiten des Autors. Es ist eine rundherum gelungene Darstellung, die durchaus auch als Einführung in zentrale Fragen der Epoche dienen kann.

Sven EXTERNBRINK, Wetter

Philippe CONTAMINE, Jean GUILLAUME (dir.), Louis XII en Milanais. XLI^e colloque international d'études humanistes 30 juin–3 juillet 1998, Paris (Honoré Champion) 2003, 392 S. (Le savoir de Mantice).

Der Italienzug Karls VIII., der zu jenen Zäsuren zählt, die die Neuzeit einleiten, wäre ohne die italienischen Ambitionen seines Nachfolgers nur Episode geblieben. Ludwig XII. gelang es, durch die Eroberung und Besetzung des Herzogtums Mailand zwischen 1499 und 1512 dauerhaft in Italien »seßhaft« zu werden. Daß erst diese Etablierung französischer Herrschaft in Italien jenen Prozeß des kulturellen Austauschs ermöglichte, deren Relikte man noch immer an der Architektur der Loireschlösser bewundern kann, wird über der Fixierung auf den epochalen Zug Karls XII. oft vergessen.

Ludwig XII. und seine Zeit gehören eher zu den Stiefkindern der französischen Forschung (abgesehen von den Arbeiten Bernard Quilliets) und so ist es um so mehr zu begrüßen, daß Philippe Contamine und Jean Guillaume in diesen Sammelband die Akten einer Tagung vorlegen, die anlässlich der 500. Wiederkehr der Thronbesteigung des Königs stattfand und der französischen Herrschaft in Mailand gewidmet war.

Die Spannweite der siebzehn Beiträge reicht von der Darstellung der Herrschaft der Franzosen in der Chronistik französischer und italienischer Zeitgenossen (CONTAMINE; GILI) bis zur Musik in Mailand zu Beginn des 16. Jhs., in der sich französische und italienische Einflüsse mischten (Maria CARACI VELA). Da eine die Beiträge gliedernde und eine Gesamtschau vermittelnde Einleitung fehlt, seien sie hier grob in folgende Themenblöcke eingeordnet: 1. Die französische Herrschaft und die zeitgenössischen Chronisten (CONTAMINE über »Jean d'Auton, historien de Louis XII«, Patrick Gili, »Aspects de la domination française en Lombardie dans l'historiographie locale« sowie Simone ALBONICO über »Oratoria e letteratura a Milano nell'epoca di Luigi XII.«); 2. Politische Dimensionen der französischen Herrschaft in Italien und in Europa (Guy LE THIEC, »De Milan a Constantinople: Louis XII et la croisade dans la culture politique du temps«; Philippe HAMON über »Aspects administratifs de la présence française en Milanais sous Louis XII«; Bernard CHEVALIER, »Le cardinal Guillaume Briçonnet et le parti du concile à Milan«; Laurent VISSIÈRE über eine »amitié hasardeuse: Louis II de la Trémoille et le marquis de Mantoue«; Denis CROUZET über: »Mourir en Milanais« sowie abschließend Hans-Joachim SCHMIDT über die Schweizer in Mailand: »cooperation et concurrence avec Louis XII«); 3. Aspekte der Herrschaftsymbolik behandelt Nicole HOCHNER am Beispiel der *entrées* Ludwigs XII. in Mailand, die als Ausdruck einer noch mittelalterlichen Herrschaftsauffassung eines »père du

peuple« und nicht als die eines »empereur absolu« (S. 244) interpretiert werden (Le trône vacant du roi Louis XII). Luisa GIORDANO (La celebrazione della vittoria) greift die Fragen der Repräsentation auf und untersucht die symbolische Überhöhung des französischen Sieges von Agnadello. Diese beiden Beiträge bilden eine Brücke zwischen den auf genuin politische Aspekte des französischen Mailands fokussierten der ersten Teile und den (4.) eher kunstgeschichtlich an Fragen des Transfers und Austauschs sowie der Patronage interessierten Abhandlungen von Bernard JESTAZ (Les rapports des Français avec l'art et les artistes lombards: quelques traces), Pier Luigi MULAS (Les manuscrits lombards enluminés offerts aux français), Charles ROBERTSON (The patronage of Gian Giacomo Trivulzio during the French domination of Milan), Maria Teresa BINAGHI OLIVARI (Il castello di Voghera: le muse di Bramantino e Luigi di Ligny) und Alessandro ROVETTA (I francesi a Milano: il punto di vista do Cesarino attraverso l'edizione vitruviana). Den Band beschließen Ausführungen von Maria Caraci Vela über die Musik in Mailand am Beginn des 16. Jhs. (De Compere à Gaffurio: la musique à Milan à l'époque de la conquête française).

Es ist unmöglich, alle Beiträge des Bandes ausführlich zu kommentieren, so muß es bei einigen Bemerkungen zum Gesamtbild bleiben, das die Lektüre hinterläßt. Tenor vieler Beiträge ist, daß die Italienzüge Karls VIII. und Ludwigs XII. zwar auf dem ersten Blick einen »véritable choc culturel« (Vissière, S. 149) darstellen, doch bei näherem Hinsehen erweist es sich jedoch, daß die »Gräben« zwischen Franzosen und Italienern und damit zwischen den Kulturen bei weitem nicht so breit und tief waren. Sehr schnell arrangierten sich die Mailänder mit den neuen Herren: Da Ludwig XII. vorerst auf die Fortsetzung der Steuerpolitik Lodovico Sforzas verzichtete, gewann er schnell Sympathien innerhalb der Bevölkerung. Die Mailänder Oberschichten wußten sich ebenso mit den Franzosen zu arrangieren wie später mit dem Kaiser und schließlich mit den Spaniern. Sie entwickelten, so Hamon, eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Obrigkeiten, die sich nicht an der absoluten Loyalität zum Souverän orientierte, die die Franzosen in der Administration Mailands auszeichnete, sondern vielmehr am Wohlergehen des Herzogtums. Hier scheint bereits jener »devoir d'office« der lombardischen Eliten auf, die Frederico Chabod 1934 am Beispiel der spanischen Herrschaft beschrieben hat (S. 126f.).

Daß die Italienzüge für die Franzosen keineswegs mit der Entdeckung eines unbekanntem Kontinents zu vergleichen sind, zeigt eindrucksvoll Vissière. Louis de La Trémoille (1460–1525) und der Markgraf von Mantua, Francesco Gonzaga, waren angeheiratete Schwager: Die Schwester des Gonzaga hatte Gilbert de Montpensier, Trémoille die Schwester Gilberts geheiratet. Diese Verbindung darf als Schlüssel der Freundschaft der beiden gelten, an der besonders Gonzaga interessiert war, denn über Trémoille, einem der bedeutendsten Generäle Karls VIII. und Ludwigs XII., verfügte er einen privilegierten Kontakt zum Hof Ludwigs XIII. Ihre Verbindung gründete sowohl auf ihrer Verwandtschaft als auch auf einer beiderseits der Alpen identischen Prägung durch eine europäische Adelskultur, die u. a. durch die Leidenschaft für die Jagd und durch das Interesse an Kunst gekennzeichnet war. Für beides hatte der Markgraf mit seiner Falkenzucht und dem Hofkünstler Andrea Mantegna hervorragendes zu bieten. Die beiden trennte, und dies ist wohl der entscheidende Grund für den nach dem Fehlschlag des Neapelfeldzugs im Jahre 1503 erfolgten Bruch, das politische Umfeld, in das sie eingebunden waren. Francesco Gonzaga war der Souverän eines Fürstentums, das um seinen Platz im italienischen und im in Entstehung begriffenen europäischen Staatensystem kämpfte, und dessen Herrscher sich dabei aller Ränke und Winkelzüge seiner Zeit bediente, so daß er als Verkörperung des »prince machiavellique« (S. 169) gelten kann. La Trémoille hingegen hatte sich, nachdem seine Vorfahren gegen Ludwig XI. rebelliert hatten, ganz auf die Seite der Monarchie gestellt, der er als *chevalier sans reproche* diente. Die Deckungsgleichheit französischer und italienischer Adelskultur kannte keine Entsprechung auf der Ebene der Politik: Die ständigen Allianzwechsel des Gonzaga Markgrafen, *conçues comme de moyens normaux de gouvernement*,

semblent des trahisons aux yeux d'un françois, qui appartient déjà à un système étatique centralisé; et la trahison, dans la mentalité chevaleresque, reste le crime absolu (S. 170f.). Anders formuliert, Gonzaga verkörperte die Staatsräson und La Trémoille den Gehorsam des Untertanen – in der Tat »deux visages de la Modernité« (S. 171).

Die französische Herrschaft in Mailand währte nur kurz und hinterließ in Italien – abgesehen von der auf sie folgenden radikalen Umgestaltung der politischen Gestalt der Apenninhalbinsel – nur wenig von Dauer. Und doch bildete das Herzogtum mehr oder weniger explizit immer wieder das Ziel außenpolitischer Aktionen sowohl der letzten Valois als auch der Bourbonen. Diese Dauerhaftigkeit des »italienischen Traums« lohnte vielleicht einmal näherer Untersuchung.

Sven EXTERNBRINK, Wetter

Karl V. 1500–1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee, hg. von Alfred KOHLER, Barbara HAIDER und Christine OTTNER, unter Mitarbeit von Martina FUCHS, Vienne (Verlag der Österreichischen Akademie) 2002, X–819 S. (Zentraleuropa-Studien, 6).

En 2000, de nombreuses manifestations ont marqué le cinq centième anniversaire de la naissance de Charles-Quint surtout en Espagne (Madrid, Grenade, Barcelone Tolède, ...), mais aussi à Amsterdam et Munster.

Ce colloque autrichien en est un exemple, organisé en commun par l'Académie des sciences de Vienne et la société *ad hoc* d'Espagne consacré à Philippe II et à son père.

800 pages, qui retracent les communications de trente-six spécialistes venus d'Europe et des États-Unis, parurent en 2002 à Vienne sous les auspices de l'Académie autrichienne des sciences. Le sous-titre »Nouvelle perspective sur son hégémonie en Europe et Outre-mer« oriente les débats.

L'organisateur en fut Alfred Kohler, auteur d'une remarquable biographie de Charles V, qui connut en 2001 à Munich sa troisième édition; il en définit le cadre et ses limites qu'il regrette: l'histoire économique et financière, l'histoire italienne; l'histoire administrative et des circuits de décision aussi, de l'armée surtout – cet empereur universel fut d'abord un homme de guerre –; et il souhaite que d'ici 2008 (450^e anniversaire de sa mort) les historiens aient défriché ces domaines méconnus du temps de Charles-Quint.

Ces 800 pages sont divisées en six parties: l'image et la propagande, aspect économique, le Saint-Empire, Pays-Bas, Espagne, Amérique, les partenaires, l'historiographie et la légende.

Histoire de l'historiographie de Charles-Quint: Alfred KOHLER fait un point fort complet et riche d'enseignement sur les études historiques issues des nombreuses éditions de texte qui, depuis Charles Weiss (*Papiers d'État du cardinal de Granvelle*, Paris, 1841), Lanz (*Correspondance de Charles V*, Leipzig, 1844), Gachard (*Retraite et mort*, Bruxelles, 1854), Dollinger (*Documents*, Ratisbonne, 1862), Druffel (*Lettres et actes*, Munich, 1873) ... ont permis l'écriture de l'histoire politique de Charles-Quint, écriture qui se poursuit depuis les Ranke et Brandi. Lors de ce colloque, principalement en allemand, trois contributeurs sont des archivistes, trois des littéraires: c'est dire que l'étude et l'édition de texte a encore, heureusement, ses partisans. Chrisopher LAFERL (*Discours-contenu, hiérarchie entre les frères*, p. 359 et suivantes), dans une contribution pleine d'humour et de réalisme sur la »Correspondance entre Charles-Quint et son frère Ferdinand« prévoit l'achèvement de cette entreprise – commencée par W. Bauer à Vienne en 1912 avec la période 1514–1526 et qui a vu paraître en 2000 les années 1533–1534 – et si l'on conserve le même rythme de parution – en 2558 pour le millième anniversaire du décès de l'empereur!

En écho, dans la dernière partie, Raymond FAGEL (*Charles V and the dutch*, p. 767–792) établit une habile synthèse des historiographes des Pays-Bas dont le plus célèbre fut J. Hui-